



## Die Kraft der Berührung

Anemone Eglin ist Handauflegerin. Und Theologin. Kein Widerspruch, denn beide Disziplinen beschäftigen sich auf ihre Art mit Spiritualität fernab jeglicher Esoterik.

VON ERIK BRÜHLMANN

Wie wird aus einer Theologin eine spirituelle Begleiterin? «Eine ernsthafte Theologin ist doch eine spirituelle Begleiterin», sagt Anemone Eglin. Die 67-Jährige muss es wissen. Schliesslich wirkte sie sieben Jahre lang als reformierte Pfarrerin, sie leitete acht Jahre lang den Fachbereich Spiritualität am Institut Neumünster in Zollikoberg und entwickelte für die Universität Zürich den MAS Spiritualität. Seit sieben Jahren betreibt sie eine Praxis für spirituelle Begleitung, Kontemplation und Handauflegen in Winterthur.

### Von Haus aus reformiert

Mit Theologie kam Anemone Eglin schon sehr früh in Kontakt. Die gebürtige Baslerin wuchs im Raum Zürich zusammen mit ihren drei Geschwistern in einer reformierten Pfarrfamilie auf. «Wir Kinder erlebten dieses Umfeld aber als gut», erinnert sie sich. «Auch wenn es damals moralisch natürlich noch viel strenger zu und her ging.» Dennoch seien die Kinder frei gewesen, ihren spirituellen Weg selbst zu finden, Fragen zu stellen und offen mit dem Vater darüber zu diskutieren. Dass die familiäre Glaubenskultur die Basis für das spätere Theologiestudium gelegt hat, scheint unbestritten. «Sie war aber nicht

der Grund für die Studienwahl», sagt Anemone Eglin. Denn das Studium begann sie erst mit 31 Jahren, nachdem sie verschiedene berufliche Dinge ausprobiert hatte. «Rückblickend war es eine gute Erfahrung, als junger Mensch festzustellen, dass es auch ohne Kirche geht.» Doch als es darum ging, etwas für sich zu finden, mit dem man sich ein Leben lang beschäftigen kann, kehrte Anemone Eglin zur Theologie zurück. «Allerdings war es eine andere, weniger kirchentraditionelle Art der Theologie», sagt sie. «Im Studium eröffneten sich mir neue Welten, und ich merkte: Dieses Gebiet ist unerschöpflich.»

### Eine neue Disziplin

Nach dem Studium und dem anschliessenden Vikariat war Anemone Eglin viele Jahre für die Kirche tätig, unter anderem als Pfarrerin und als Kirchenrätin. «Ich liebe es, mit Menschen zu arbeiten», sagt sie. Ihre Schwerpunkte waren schon damals Seelsorge und Spiritualität – damit beschritt sie einen Weg, den sie im weiteren Verlauf ihres Lebens konsequent weiter verfolgte: «Am Institut Neumünster durfte ich den Bereich Spiritualität im Gesundheitswesen aufbauen», erzählt sie. Ihre Aufgabe war es, Ärzte und Pflegepersonal so zu schulen, dass sie die spirituelle Dimension des Pflegeprozesses wahrnehmen und gezielt unterstützen können. «Das war damals, am An-



fang des Jahrtausends, noch Neuland», sagt sie. Mittlerweile ist es allgemein anerkannt, dass das Spirituelle ein wichtiger Teil des Heilungsprozesses ist. Das gilt auch für Menschen mit Demenz. «Man weiss heute zum Beispiel, dass eine spirituelle Begleitung für sie ganz wichtig ist, weil ihnen dies eine Art innere Geborgenheit gibt.»

### Zwei Seiten des Booms

Im vergangenen Jahrtausend haftete der Beschäftigung mit Religion und Spiritualität noch etwas Exotisches an. Heute herrscht ein regelrechter Spiritualitätsboom; alles scheint irgendwie spirituell zu sein. Doch was ist Spiritualität überhaupt? Anemone Eglin: «Spiritualität ist unabhängig von Religionszugehörigkeit, auch wenn der Begriff aus der christlichen Tradition stammt. Ich verstehe unter Spiritualität die innere Ausrichtung eines Menschen auf das, worauf er im Tiefsten vertraut.» Für Anemone Eglin ist der derzeitige Boom jedenfalls eine Medaille mit zwei Seiten: «Ich finde es sehr gut, dass man heute offen über Spiritualität sprechen kann. Es ist mittlerweile in den Köpfen angekommen, dass dies eine wichtige Dimension des Menschseins ist.» Auch dass Menschen versuchen, das für sie Richtige aus unterschiedlichen Traditionen zusammenzustellen, sieht sie durchaus positiv. «Warum sollte man nicht von Erfahrungen, die andere Religionen und Traditionen gemacht haben, lernen?» Problematisch sei hingegen die Tendenz, einen solchen Mix mit einem Label zu schützen und als allein seligmachenden Weg zu verkaufen. «Solche scheinbaren Patentrezepte funktionieren meist nur über eine gewisse Zeit. Dann folgt die Enttäuschung, und man sucht sich die nächste Glück versprechende Methode.» Vor sieben Jahren eröffnete Anemone Eglin in Winterthur ihre eigene Praxis. Neben spiritueller Begleitung bietet die Theologin auch Handauflegen an. Auf Patentrezepte oder gar Heilversprechen verzichtet sie natürlich gänzlich. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen verstehen das die Klienten und Klientinnen sehr gut. «Eine junge Dame kam einmal zu mir und bat mich, ihr den Schmerz in ihrem Handgelenk zu nehmen», erinnert sich die Therapeutin. «Das ist aber ein Fall für einen Arzt.»

### Die Unvorhersehbarkeit der Wirkung

Welchen Nutzen hat dann aber das Handauflegen, wenn es nicht heilt? Anemone Eglin lächelt und sagt, dass durchaus heilende Wirkungen zu beobachten sind. Jedoch funktioniert es nicht wie bei einer Tablette, die nach dem Einnehmen eine gezielte, vorhersehbare Wirkung entfaltet. «Ich durfte einmal einen Versuch mit drei schwer demenzkranken Frauen machen», erzählt sie. «Das war für mich ein Schlüsselerlebnis. Die Patientinnen reagierten auf meine behutsamen Berührungen, und es entwickelte sich ein partnerschaftliches, nonverbales Gespräch zwischen ihnen und mir.» Ein besonderer Moment sei gewesen, als eine der Frauen aus heiterem Himmel plötzlich «Schön!» sagte. «Es war fast das einzige verständliche

Wort, das sie sprach.» Auch eine Studie, die sie mit der Universität Zürich zusammen mit Schmerzpatientinnen und -patienten durchführte, zeigte deutlich positive Resultate. Welche Wirkungen im Einzelfall auftreten, ist jedoch nicht vorhersehbar. «Es geht darum, sich zu öffnen und etwas geschehen zu lassen», erklärt Anemone Eglin. «Die Wirkung muss auch nicht unmittelbar eintreten, manchmal vergeht eine gewisse Zeit, bis sie sich einstellt.» Ein psychischer Vorgang? Ein Placebo-Effekt? «Beim Handauflegen wirken sicher verschiedene Faktoren zusammen. Es geht am Ende darum, dass sich ein Mensch in seiner Situation wahrgenommen und getragen erfährt.» In etwa so, wie wenn die Mutter ihr Kind in den Arm nimmt, wenn es weint. Als Heilerin versteht sich Anemone Eglin dennoch nicht, «denn das würde ja bedeuten, dass die Kraft von mir ausgeht – und das tut sie nicht.»

### Zunehmendes Bedürfnis

Das Bedürfnis nach Handauflegen nimmt zu, beobachtet die Theologin. «Es ist vielleicht ein Zeichen der Zeit, dass die Sehnsucht nach sanfter Berührung, die nichts vom Berührten fordert, immer stärker wird», vermutet sie. Wichtig ist dabei das «nichts Fordern»: Die Menschen, die zu Anemone Eglin in die Praxis kommen, können die Behandlung jederzeit unterbrechen und müssen nichts über sich ergehen lassen. Das Vertrauen zwischen der Handauflegenden, die berührt, und der Klientin, die berührt wird – Eglins Kundschaft ist zum Grossteil weiblich –, ist



Anemone Eglin weiss: Theologie und Spiritualität sind keine Gegensätze.

grundlegend, damit sich die spirituelle Kraft möglichst ungehindert entfalten kann. Wie man diese nennt, ist nebensächlich. «Für mich ist es natürlich eine göttliche Kraft», sagt Anemone Eglin. «Andere nennen sie Energie oder heilendes Feld.» Letztlich ist es aber einerlei, wie man die Kraft oder den Vorgang beim Handauflegen benennt. Was zählt, ist die heilsame Wirkung. Und die ist im besten Fall eben: schön. ●